

Zur sozialen Dynamik von Schulen in Freier Trägerschaft, die von Elterninitiativen gegründet wurden

Prof. Dr. Armin Müller, Vorsitzender des Montessori-Landesverbands Rheinland-Pfalz e.V.

Am Anfang steht meist der Wunsch nach einer eigenen Form von Erziehung und Bildung für die eigenen Kinder. Häufig stehen Motive aus der eigenen Schulzeit, aus eigenen auch leidvollen Erfahrungen mit Schule Pate für die Gründungsinitiativen.

Das Erstaunliche ist, dass den Eltern, die sich zu einer Schulgründung zusammenfinden, niemand sagen muss, wie sich eine lose Zusammenkunft von Interessierten in ein verbindliches soziales Gebilde umgestalten lässt. Nicht zuletzt die äußere soziale Form, die Verbindlichkeit nach außen signalisiert, ist die Form des Vereins. Die Ausgestaltung der Kommunikationsstrukturen über die formalen Rahmenbedingungen des Bürgerlichen Gesetzbuches hinaus bleibt den Menschen jeweils überlassen. Sie meistern die Aufgabe der Gestaltung auf sehr unterschiedliche Weise, nicht ohne soziale Konflikte und Auseinandersetzungen, aber fast immer erfolgreich.

Wie geht das, wie kann das gelingen, ohne Supervisor, ohne Unternehmensberatung, ohne Coaching?

Im Umkreis von Schulneugründungen von Montessori-Schulen wird Ausschau gehalten nach kompetenten VertreterInnen der Montessori-Pädagogik, die beim pädagogischen Konzept beratend helfen können. Finden sich solche Menschen in der näheren Umgebung nicht, werden ExpertInnen aus den Montessori-Vereinen angefragt.

Vielfach entstehen aus Elterngruppen, deren Kinder ein Montessori-Kinderhaus besuchen, Initiativen zu Schulgründungen. Das Motiv ist gut nachvollziehbar: die Pädagogik, die im Kinderhaus gut getan hat, soll nun konsequent fortgeführt werden.

Die gemeinsame Idee von einer eigenen Schule, die neue Erfahrung der Gemeinsamkeit erzeugen die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung sowie der Verpflichtung zu regelmäßiger ehrenamtlicher Arbeit in einem Umfang, der für die meisten Beteiligten bis dato unbekannt war. Die Etablierung neuer Abläufe und Arbeitsteilungen bringt große Herausforderungen mit sich. Das zeigen viele Fallbeispiele aus den Neugründungen der vergangenen zwanzig Jahre.

Die neuen Schulen in freier Trägerschaft führen in den ersten Jahren ein provisorisches Dasein, müssen kreativ mit dem Mangel an finanziellen und räumlichen Ressourcen umgehen. Ermöglicht wird dies mit einem ungeheuren Einfallsreichtum und großem ehrenamtlichen Engagement:

- Häufig müssen sie erst einmal die Schulen für mindestens zwei, meist drei Jahre ganz oder teilweise finanzieren, ohne je einen Ersatz dafür zu erhalten.
- Sie führen die Verhandlungen mit den Genehmigungsbehörden (Ministerien, Bezirksregierungen) und setzen sich mit Schulgesetzen und Förderbedingungen auseinander.
- Sie stellen Lehrkräfte und pädagogisches Fachpersonal ein, führen die Personalbuchhaltung, entlassen wenn erforderlich auch weniger geeignetes Personal.
- Sie konzipieren den pädagogischen Entwurf der Schule, den die angestellten Lehr- und Fachkräfte mit Leben erfüllen dürfen,
- Sie führen Arbeitsgruppen, die sich der Beschaffung von Mobiliar, von Montessori-Material, von Räumen und Ausstattung widmen, die bauliche Maßnahmen durchführen, Umzüge schultern.
- Sie unterhalten Öffentlichkeitsarbeit (Pressekontakte, Vorträge, Veranstaltungen, Publikationen) und betreiben Fundraising.

Sind einmal Schulen auf den Weg gebracht, haben erste Abschlüsse vorzuweisen, haben sich im Gemeinwesen etabliert, kommen dann Fragen der Organisation, der Verwaltung, der Finanzierung in einem neuen Ausmaß auf die Initiativen zu. Dies ist spätestens der Zeitpunkt, an dem professionelle Formen der Arbeit Einzug in die ehrenamtliche Grundstruktur der Trägerschaft Einzug halten. Nicht überall gelingt es, professionelle Selbstverwaltungsstrukturen in den Kollegien zu etablieren. Hier beginnt eine langfristige intensive Arbeit auf Seiten des Trägers, der sich dann professionelle Hilfe von außen holt oder durch die Anstellung von GeschäftsführerInnen und technischem Personal seine Leistungsfähigkeit verstärkt.

In allen Phasen von den Vorbereitungen zu einer Schulgründung bis hin zur Etablierung mit mehreren Einrichtungen, etwa als Montessori-Zentrum mit Kinderhaus, Hort, Ganztageschule, Beratungsstelle u.v.m., sind es Eltern, die sich etwas trauen, etwas zutrauen, die die Geschicke der Bildung ihrer Kinder selbst in die Hand nehmen, die etwas unternehmen, die Verantwortung übernehmen, die sich etwas leisten, die etwas leisten und in ihrer unmittelbaren Umgebung Selbstwirksamkeit verspüren: Sie können gemeinsam etwas bewegen, sie können in ihrer sozialen Umgebung etwas verändern.

Etablierte Schulen in freier Trägerschaft nehmen am Leben der Kommune teil, wirken ins Gemeinwesen hinein und werden auch von dort auf- und wahrgenommen, nicht gleich zu Beginn, doch aber mit den Jahren. Wahrgenommen werden die Schulen auch im Konzert der staatlichen Schulen, nehmen an Schulleiterkonferenzen und Dienstbesprechungen teil, beteiligen sich an Wettbewerben und Ausschreibungen, an Kreis- und Stadtsportfesten und Turnieren u.v.m.

Insgesamt darf konstatiert werden,

- dass sich ein sehr reichhaltiges soziales Leben im Umkreis von Schulneugründungen entwickelt,
- dass Menschen, die zugezogen sind, schnell Anschluss an Gemeinschaften finden,
- dass Freundschaften und Zweckbündnisse entstehen,
- dass tragfähige Organisationen wachsen, die etwas unterhalten, was es vorher an diese Stelle jeweils nicht gegeben hat: eine Montessori-Schule in freier Trägerschaft.

Festzuhalten ist vor allem auch, dass es nicht klassische „Privatschulen“ sind, deren SchülerInnen aus betuchten Elternhäusern kommen, deren Eltern sich so einen Schulbesuch „leisten können“, sondern durchschnittlich verdienende Menschen, auch Alleinerziehende.

Diese Erfahrungen sind natürlich nicht ausschließlich für Montessori-Schulen in freier Trägerschaft typisch, sie können in allen Reformschulen (Schulen mit einem pädagogischen Konzept oder Entwurf) in freier Trägerschaft gefunden werden. Bemerkenswert ist jedenfalls die Dynamik der Entwicklung von Montessori-Schulgründungen in den vergangenen zwanzig Jahren. Am Beispiel Bayerns mag dies am deutlichsten hervortreten:

Im 1985 gegründeten Montessori Landesverband Bayern waren ursprünglich fünf Montessori Schulen organisiert, heute sind es ihrer siebzig. Regelmäßig finden sich neue Elterninitiativen mit einem eigenen Gründungsantrag.

Zusammenfassend darf gesagt werden: Es lässt sich eine ungeheure gesellschaftliche Dynamik erkennen: Bürgersinn, Verantwortung, Gestaltung von Gemeinwesen, Mut und Tatkraft, Zuversicht und Hoffnung, Positives Denken und Handeln.